

Laibacher Zeitung.



Nr. 110.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 13. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr., bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Mai d. J. dem Sectionschef im Reichs-Finanzministerium Alexander Mérey von Raposmère tagfrei die Würde eines geheimen Rathes huldreichst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Obersten des Ruhestandes Gustav Lauffer als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Ministerialsecretär im Stande des Justizministeriums, derzeit Sous-Gouverneur der kön. portugiesischen Prinzen, Dr. Robert Holzknicht als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Hort“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Mai d. J. über einen vom Minister des kais. Hauses und des Aeußern erstatteten allerunterthänigsten Vortrag den Honorar-Legationssecretär Alois Freiherrn von Lehrenthal zum Hof- und Ministerialsecretär extra statum im Ministerium des Aeußern allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Erfreuliche Symptome.

Die Wiener Börsenberichte constatieren eine Hauffebewegung in Staatsrenten, wie man sie schon seit langem nicht wahrgenommen hat. In immer mächtigeren Strömen fließt das Anlage-Capital dem Rentenmarkte zu, und die Ansicht, dass die Renten gegenwärtig die beste und sicherste Verzinsung gewähren, verschafft sich in den weitesten Kreisen Eingang. Von dem Augenblicke an, wo die englische Regierung die Conversion der englischen Consols ankündigte und die Gerüchte über die Convertierung der italienischen Rente einen that-

sächlichen Hintergrund zu gewinnen begannen, schenken auch die ausländischen Finanzmächte wieder den österreichischen und ungarischen Renten erhöhte Aufmerksamkeit, so dass es gar nicht überraschen kann, wenn diese Staatspapiere tagtäglich weitere Courserhöhungen erfahren. Es ist auch Hoffnung vorhanden, dass die Rentenhause nicht so bald zum Stillstand kommen werde. Speciell an der Wiener Börse wurden für Berliner Rechnung umfangreiche Käufe in der gemeinsamen Notenrente effectuirt, was um so schwerer ins Gewicht fällt, als gerade in Deutschland die Papier-Renten noch vor gar nicht langer Zeit fast vollständig ignoriert wurden und lediglich die in Gold verzinslichen Renten Absatz fanden. Der hohe Cours, den speciell die vierpercentige ungarische Goldrente diesertage erreicht hat, deutet mit ziemlicher Bestimmtheit darauf hin, dass die Vorbereitungen für den Schlusssact der Convertierungs-Operation im Zuge sind und dass die Rothschildgruppe, welche innerhalb weniger Tage den größten Theil ihres umfangreichen Rentenvorrathes mit beträchtlichem Nutzen begeben hat, bereit ist, ohne Verzug die Hand an das Werk zu legen, wenn die gegenwärtige günstige Stimmung auf dem Anlagemarkte anhält. Vielleicht bringt schon diese Woche die Entscheidung, und wenn dieselbe fällt, so ist damit aller Voraussicht nach auch das Signal für eine allgemeine Hauffe gegeben.

Fast sämtliche Wiener Blätter constatieren die fortgesetzte namhafte Steigerung der österreichischen Rentencourse, die mit Recht als ein Beweis des Vertrauens zu Oesterreich betrachtet wird. — „Die stetige Aufwärtsbewegung der österreichisch-ungarischen Renten — schreibt die Presse — ist plötzlich in eine stürmische Hauffe übergegangen, und man sieht Course erscheinen, die bei allem Vertrauen in die Entwicklungsfähigkeit unserer Staatswerte vor kurzem noch als das langsam reisende Ergebnis einer entfernteren Zukunft betrachtet wurden. Das ausländische Capital, insbesondere das deutsche, beginnt sich auf einmal in der lebhaftesten Weise für diese Werte zu interessieren, und selbst die Papierverzinsung bildet kein Hindernis mehr für das eifrige Bestreben, so viel als möglich davon an sich zu bringen. Die Ursachen dieser für uns gewiss nur erfreulichen Erscheinung sind mannigfache.“ — Das Neue Wiener Tagblatt bemerkt: „Die Renten steigen weiter, und es kommen noch nicht dagewesene Notierungen zum Vorschein. Die gemeinsame Rente ist beim Course von 81 angelangt, ein Preis, der seit der Schaffung der österreichischen Rente im

Jahre 1868 bisher im Coursblatte nicht zu finden war. Dabei ist die interessante Thatsache zu constatieren, dass die erwähnte Rentengattung die neueste Avance infolge von auswärtigen Käufen zu registriren hat.“ — Die Vorstadt-Zeitung sagt: „Die Hauffebewegung des Rentenmarktes nimmt nachgerade so außerordentliche Dimensionen an, dass sie die Aufmerksamkeit auch der Börse fernstehender Kreise in Anspruch nimmt... Das Publicum tritt mit den Geldmärkten wieder in innigeren Contact, und es ist gewiss bezeichnend, dass von Deutschland aus das Hauffe-Signal für den österreichisch-ungarischen Rentenmarkt ausgegeben wird. Kürzlich sind enorme Beträge österreichischer und ungarischer Renten für Berlin und Frankfurt gelaufen worden, und insbesondere Mai-Rente, die gemeinhin auch bei noch so hauffierenden Bewegungen des Gesamtmarktes die Rolle des Beständigen im Wechsel spielt und so eine Art Rentenstiefkind ist, nahm einen erheblichen Aufschwung. Sie hat gestern bei 81 den höchsten Cours erreicht, den sie seit ihrer Creierung zu verzeichnen hat.“

Inland.

(Budget pro 1885.) Die Regierung will das Budget pro 1885 sofort bei Beginn der Herbstsession einbringen, damit dasselbe noch rechtzeitig vor dem Neujahre erledigt werden kann. Es erging aus diesem Grunde ein Auftrag an sämtliche k. k. Behörden, sofort die nöthigen Erhebungen einzuleiten, damit in das Erfordernis für den nächstjährigen Staatsvoranschlag die beanspruchten Summen eingestellt werden können. Zugleich wurde die Verfügung getroffen, dass dieses Materiale bis längstens 15. Juli d. J. an die betreffenden Ministerien abzuliefern ist.

(Parlamentarisches.) In der letzten Sitzung des Budget-Ausschusses referierte Abg. Dr. Matuš über den 13. Jahresbericht der Staatsschulden-Controls-Commission. Mit Beziehung auf den Inhalt des Berichts stellt Abg. Dr. Beer an die Regierung die Anfrage, ob nicht ein Präklusivtermin für die Convertierung der älteren Schuldtitres wird festgesetzt werden, worauf Ministerialrath N. v. Auerhammer erklärte, dass die Regierung diese Maßregel nicht für opportun ansehe. Anlässlich der hervorgetretenen großen und wachsenden Kosten für die schwebende Schuld entspann sich eine Debatte, an welcher sich die Abgeordneten Graf Heinrich Clam, Dumba, Dr. Beer, Dr. Matuš

Feuilleton.

Der Aerztemangel in Krain.

Besprochen von Dr. Friedrich Reesbacher.
(Fortsetzung.)

Schwieriger wird dies schon in Kärnten sein, doch ist auch Kärnten uns gegenüber im Vortheile, denn Kärnten hat eine wohlhabendere Bevölkerung als Krain, hat eine entwickeltere Industrie und auch mehr und reichere Guts- und Herrschaftsbesitzer, daher auch mehr Aussicht auf Nebenerwerb für den Arzt; zudem steht ihm, da Aerzte in Kärnten mit Ausnahme der unteren Draugegenden und dem unteren Gailthale nur der deutschen Sprache allein mächtig sein müssen, ein der größeres Aerztematerial für die Competenz zur Verfügung.

Dass aber Kärnten mit seinen Districtsarztstellen von 400 bis 500 fl. selbst nicht an den Erfolg seiner Organisation glaubt, beweist wohl am besten, dass der Landtag von Kärnten in derselben Sitzung, in welcher er sein Sanitätsgesetz beschloß, auch die Resolution annahm, die Regierung um die Wiedererrichtung der Chirurgenschulen anzufragen, was derselbe wohl nicht gethan hätte, hätte er hoffen können, er werde für seine Districtsarztstellen Competenten unter den Doctoren der Medicin finden.

Krain muß also bei seiner Organisation mit den localen Landesverhältnissen (der Armut der Bevölkerung, der wenig entwickelten Industrie, dem gegen andere Länder an Besitz zurückstehenden Großgrundbesitz) und dem Umstande Rechnung tragen, daß ihm aus sprachlichen Rücksichten ein nur beschränktes Competentematerial zur Verfügung stehen wird. Die Stellen müssen daher dem Arzte eine möglichst unab-

hängige Stellung, eine genügende Basis zur Errichtung einer Existenz bieten.

Man kann daher in Krain nicht für Gemeindevärzte plaidieren, sondern für Districtsarzte, dieselben dürfen nicht mit Vertrag und Kündigung, sondern in Form von Gehalten angestellt werden, sie müssen nicht der Gemeinde und dem Districte oder einer etwa zu creierenden Districtsvertretung, sondern dem Lande und in letzter Linie dem Staate unterstehen, sie müssen die Gehalte nicht von den Bezirkscafisen, sondern von der Landescaffe im Wege der Steuerämter beziehen, und es muß ihnen eine Altersversorgung und ihren Familien ein Schutz vor dem Verderben im Falle des Todes oder der Dienstuntauglichkeit der Ernährer derselben geboten werden.

Was die Höhe der zu systemisierenden Bezüge anbelangt, so soll uns hier die Erfahrung den Wink geben, die Erfahrung, welche jene Gemeinden in Krain bereits machten, welche Doctoren der Medicin an Stelle der bisherigen Wundärzte zu erhalten wünschten, denn diese Gemeinden (Wippach) oder Gemeindevereinigungen (Lack-Eisern, Ob-Altmarkt) mußten sich zu Remunerationen von 800 fl., entweder direct für eine Gemeinde oder durch Zusammenlegen zweier Bezirke entschließen. Um zugleich eine Stabilität der Aerzte zu erzielen, würde sich die Einführung von Quinquennalzulagen empfehlen.

Nur auf diesem Wege wird Krain zu Aerzten auf dem Lande kommen, der Weg von Währen und Kärnten wird wohl eine Organisation sein, aber die Stellen werden leer bleiben, wenigstens jene in ärmeren Gegenden.

Die Organisation müßte daher auf folgende Grundzüge basirt werden:

Das Land wird in 48 Sanitätsdistricte eingetheilt, jeder District erhält einen Districtsarzt.

Die Ernennung des Districtsarztes geschieht im Concurswege über Vorschlag der im Bezirke befindlichen Gemeinden nach Einholung des Gutachtens des Landes-Sanitätsrathes durch den Landesauschuss unter Vorbehalt der Genehmigung der k. k. Landesregierung.

Die Districtsarzte müssen sich über die österreichische Staatsbürgerschaft, die physische Eignung, moralische Unbescholtenheit und über die Kenntnis beider Landessprachen ausweisen.

Der Gehalt eines Districtsarztes beträgt 700 fl. jährlich in der ersten und 800 fl. in der zweiten Gehaltsstufe und wird durch die l. f. Steuerämter in monatlichen Anticipat-Raten ausbezahlt. Außerdem erhalten beide Gehaltsstufen eine zweimalige Quinquennal-Zulage à 50 fl.

Ein Viertel der Districtsarzte ist in der ersten, drei Viertel in der zweiten Gehaltsstufe.

Dieselben werden auf Lebensdauer angestellt, sie können nur wegen Pflichtvernachlässigung nach ordentlicher, vom Landesauschusse durchgeführter Disciplinar-Untersuchung entlassen werden.

Die Districtsarzte sind nach dem für Landesbeamte bestehenden Pensions-Normale pensionsfähig, sowie auch für ihre Hinterbliebenen die Bestimmungen desselben gelten.

Die Obliegenheit der Districtsarzte besteht in der Verpflichtung, arme Gemeindefranke in ihrem Districte unentgeltlich zu behandeln, die Vornahme der öffentlichen Impfung, die Todtenbeschau, in der Mitwirkung behufs Verhütung ansteckender Krankheiten und ihrer Weiterverbreitung, in der Wahrung der allgemeinen Gesundheitsinteressen der Bevölkerung und in der Berichterstattung über sanitäre Angelegenheiten an die vorgesetzten Behörden.

Der Wirkungskreis und die Obliegenheiten der Districtsarzte werden in einer besonderen, nach Ein-

und der Regierungsvertreter Ministerialrath R. von Auerhammer betheiligten und in welcher einerseits die Größe der Kosten wohl zugegeben, andererseits aber betont wurde, daß die Ersparung durch geringeres Material oder minder gute Ausführung der Noten nicht anzustreben sei. — Die Abgeordneten Graf Heinrich Clam, Zeithammer und Fircfel referirten über Theile des Central-Rechnungsabschlusses pro 1880. — Dem Budget-Ausschusse zugewiesene Resolutionen werden zum größeren Theile dem Schul-Ausschusse zugewiesen, der Rest in der ursprünglichen Fassung für die Vollberatung empfohlen.

Der Wehr-Ausschuß hielt am Samstag eine Sitzung ab, in welcher über eine Anzahl von Petitionen um Abänderung des Einhebungsmodus für die Militärtage verhandelt wurde. Es wurde der Beschluß gefaßt, die Petitionen der Regierung abzutreten. Mit dem Referate hierüber wurde der Abg. Dr. Matus betraut.

Da die Regierung den Wunsch nach baldiger Erledigung der Gebüren-Novelle ausgesprochen hat, so besteht die Absicht, diesen Gegenstand bereits auf die Tagesordnung einer der ersten Sitzungen des Abgeordnetenhauses in der Herbstsession zu stellen. Der Club des rechten Centrums und der Centrumsclub haben sich bereits früher mit diesem Gesetzentwurf beschäftigt und insbesondere gegen die Bestimmungen der §§ 4 bis 6 sich ausgesprochen, welche die Uebertragungsgebühren bei Immobilien und die Gebüren noch in Rücksicht auf die Dauer des Vorbesitzes behandeln. In dieser Richtung wurden auch Amendements als wünschenswert bezeichnet, bezüglich deren Formulierung seinerzeit der Beschluß gefaßt wurde, sich mit den übrigen Clubs ins Einvernehmen zu setzen.

(Zur Lage in Ungarn) schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Budapest: Wie bereits angekündigt, wird die Schließung des ungarischen Reichstages um den 20. d. M., und zwar durch eine Thronrede erfolgen. Die Behauptung, daß in der Thronrede auch das Programm des künftigen Reichstages berührt werden soll, ist, wie mit Bestimmtheit versichert werden kann, eine irrige. Die Regierung ist überhaupt gar nicht in der Lage, angesichts eines scheidenden Reichstages ein Programm für die Zukunft aufzustellen, da dies allen constitutionellen Begriffen widerspricht. Was die Wahlbewegung betrifft, soll zunächst constatirt werden, daß die äußerste Linke zu sehr mit ihren inneren Schäden beschäftigt ist, als daß sie besondere Kraft zu entwickeln fähig wäre. In der gemäßigten Opposition wirkt noch jene gleichsam fieberhafte Kraft nach, welche sie durch die Transfusion aus dem Oberhause gewonnen hat. Allein auch das Resultat der Anstrengungen dieser Partei ist eher Lärm, als wirklicher Erfolg. Die gemäßigte Opposition befaßt sich gegenwärtig mit der Absicht, aus Anlaß der Discussion des Gesetzentwurfes, betreffend den Bau eines Parlamentshauses, im Oberhause eine ähnliche Action, wie sie anlässlich der Debatte über das Mischehe-Gesetz inscenirt worden war, ins Werk zu setzen. So wurden die Inbigenen abermals eingeladen, an der Abstimmung über den erwähnten Gesetzentwurf theilzunehmen. Die Aufforderung wurde jedoch seitens der Inbigenen angesichts des üblen Eindruckes, den ihr Auftreten in der Mischehe-Frage her-

vorgerufen hatte, abgelehnt. Auch auf den hohen Clerus kann die gemäßigte Opposition in dieser Frage durchaus nicht zählen. Der hohe Clerus hält sich überhaupt von der ganzen Wahlbewegung fern.

(Die kroatische Nationalpartei.) In der Regierungspresse werden alle möglichen Anstrengungen gemacht, um die Nationalpartei von dem Gedanken der Selbstauflösung abzubringen. Nachdem neulich die „Agrarzeitung“ den Fortbestand dieser Partei für eine politische Nothwendigkeit erklärt hatte, bringen nun die „Morobne Novine“ einen Artikel gleichen Sinnes. Derselbe wird zwar in einer Redactionsnote als von einem angesehenen Mitgliede der Nationalpartei herrührend bezeichnet, darf aber nach der Stelle, an welcher er publicirt ist, jedenfalls als eine Meinungsäußerung der Regierung betrachtet werden. Wertwürdig ist in dem Artikel das Bekenntnis, daß zu der Erschütterung, welche die Solidarität der Nationalpartei erlitten, auch Umstände, welche außerhalb der Partei liegen, wie die Aera der Regierung des königlichen Commissariates, dann das ungerechtfertigte Verhalten der gesammten ungarischen Presse, ja sogar der ungarischen Regierung in ihren Aeußerungen über Kroatien beigetragen hätten. Auf die Frage, was nun zu geschehen habe, wird in dem Artikel geantwortet, daß die Nationalpartei selbst nach allem, was in letzter Zeit geschehen, die Flinte nicht ins Korn werfen könne noch auch dürfe; denn die Verhältnisse seien heutzutage wie früher solche, daß diese Partei, wenn sie nicht bestände, geschaffen werden müßte. Nur auf Grund und im Umfange der bestehenden Grundgesetze sei es möglich, weiter in gedeihlicher Arbeit fortzuführen; der kaum geschaffene staatsrechtliche Bau müsse gefestigt und so wohlthunlich als möglich eingerichtet werden. Das sei die Hauptaufgabe der Nationalpartei gewesen, und keine von den anderen Parteien könne nach ihrem Standpunkte diese Aufgabe übernehmen. Daß die oppositionellen Parteien, wenn sie die Majorität erlangen würden, nicht geschickter und vortheilhafter als die Nationalpartei zu wirken imstande sein würden, davon würden sie sich zu ihrem eigenen und zugleich zum Schaden des Landes zu spät überzeugen können.

Ausland.

(Die italienische Regierung) hat die literarische Convention zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien gekündigt, wie sie dies auch in betreff der gleichen Conventionen mit anderen Staaten theils gethan hat, theils zu thun beabsichtigt. Es wird bemerkt, daß das italienische Cabinet den Zweck verfolgt, die noch aus der Epoche des Königreiches Sardinien stammenden Conventionen mit den veränderten Gesetzgebungen Italiens und der anderen Staaten über das geistige Eigenthum in Einklang zu setzen. Die austro-italienische Convention wurde immer von 4 bis zu 4 Jahren verlängert und läuft noch 6 Monate, während welcher Zeit über den Abschluß der neuen Convention unterhandelt werden wird.

(Zur Lage in Russland.) Das überaus interessante Communiqué, welches aus Anlaß der „Sistierung“ der berühmten Krajevski-Saltykov'schen

Vaterländischen Annalen“ im „Regierungsanzeiger“ erschien, thut bekanntlich unter anderem der „heimlichen Gesellschaft, die von 1879 ab durch drei Jahre bestand“, Erwähnung. Specieell diese Aeußerung rief allgemeine Befriedigung, zugleich aber auch unverhohlenen Erstaunen hervor, da das Publicum und selbst gut unterrichtete Menschen nicht wußten, daß die geheime Gesellschaft von 1879 zu existieren völlig aufgehört habe. Es fragt sich nur, inwieweit die officielle Erklärung buchstäblich aufzunehmen ist. Es ist eine unlängbare Thatsache, daß zahlreiche Verhaftungen erst in der jüngsten Zeit wieder vorgenommen wurden, darunter mehrere von hervorragender Bedeutung. So ist vor wenigen Tagen der Capitän-Lieutenant der kaiserlichen Marine, Dobrotvorski, eingezogen worden, und zwar mit Aufgebot einer beträchtlichen Polizeimacht, welche unter Befehl des Bezirks-Polizeimeisters, Obersten Otto, in der Nacht in seine Wohnung drang. Capitän Dobrotvorski und seine Frau mußten sich in Anwesenheit der Polizisten ankleiden; nach längerem Parlamentieren erlaubte aber der Bezirks-Polizeimeister, daß seine Leute der Frau Dobrotvorski während deren Toilette den Rücken lehren. Bei der Hausuntersuchung wurde eine Menge verdächtiger Papiere, einige Grundrisse kaiserlicher Schlösser und ein allerdings geringes Quantum Dynamit vorgefunden. Allem Anscheine nach nahm Capitän Dobrotvorski in der terroristischen Partei einen sehr hervorragenden Platz ein. Dobrotvorski wurde erst nach dem großen Präventivgefängnisse gebracht, dort aber als ein zu gefährlicher Staatsverbrecher zurückgewiesen. Er befindet sich augenblicklich in der Peter-Paul-Festung. Sicherem Verlauten nach hat Capitän Dobrotvorski sich gleich nach seiner Verhaftung beim Commandeur Veselago, Delegirten des Marineministeriums im Departement der Staatspolizei, über das Vorgehen der Polizei gelegentlich seiner Verhaftung beschwert. Veselago soll sich an den Großfürsten-Admiral Alexei Alexandrovic gewendet haben und dieser wiederum an den Kaiser. Der Kaiser soll seine ernste Mißbilligung darüber ausgesprochen haben, daß der Bezirks-Polizeimeister in das Schlafzimmer des Ehepaares drang und die Dame nöthigte, sich in Anwesenheit fremder Personen anzukleiden. Seit einigen Tagen sitzt Oberst Otto auf der Hauptwache.

(Auf Kreta) ist es wieder vollständig ruhig geworden, da die Regierung eingelenkt hat. Am 7. d. hat der Generalgouverneur Photiades Pascha die Ständerversammlung eröffnet. In seiner Eröffnungsrede hat er es als eine Aufgabe der Versammlung bezeichnet, eine Lösung für die Frage der Kirchengüter (Wakufs) zu finden, und erklärt, daß das Budget einen namhaften Ueberschuß aufweise, welcher die Ausführung größerer öffentlicher Arbeiten, namentlich Hafenanbauten und Wege-Anlagen, ermöglichen werde. Mehrfache Reformen wurden in Aussicht gestellt.

(Aus dem deutschen Reichstage.) Das Schicksal des deutschen Socialistengesetzes ist bereits entschieden — der deutsche Reichstag hat Samstag bei namentlicher Abstimmung das Socialistengesetz mit 189 gegen 157 Stimmen angenommen, nachdem Windthorst seine Anträge vorher zurückgezogen. Die National-Liberalen und Conservativen stimmten geschlossen für die Vorlage, das Centrum

holung des Gutachtens des krainischen Landes-Sanitätsrathes vom Landesauschusse unter Vorbehalt der Genehmigung der k. k. Landesregierung zu erlassenden Dienstes-Instruktion bestimmt.

Die Auslagen für die Gehalte der Districtsärzte werden durch Umlage auf die directen Steuern aller Steuerzahler, mit Ausnahme jener der Landeshauptstadt, von den k. k. Steuerämtern eingebracht.

Dieser Modus scheint der gerechteste und der praktischste.

Subventionierungen armer Districte durch den Landesfond, sei es nach dem im mährischen Sanitätsgesetze festgesetzten Modus, sei es nach dem im kärnthnerischen Gesetze vorgesehenen Modus, nach dem Gutdünken des Landtages würde bei uns sofort Ansprüche aller Districte und Recriminationen von Seite sich für benachtheiligt haltender Districte und jedenfalls einen complicirten Systemierungs- und Vertheilungsapparat zur Folge haben; außerdem würde dadurch die sonst ungleichmäßige Figüring der Bezüge der Aerzte vermieden, welche jetzt beispielsweise von 120 fl. bis 800 fl. per Jahr variiert, die Unzufriedenheit einzelner Aerzte, oft nur zu sehr berechtigt, würde behoben.

8.) Die Kostenfrage.

Die Frage ist nur, wie viel kostet denn eine solche Organisierung?

Ehe die Kostenfrage der neuen Organisation besprochen werden kann, muß vorher erörtert werden, was die bisherige Organisation kostet.

Gegenwärtig zahlen die 45 Bezirkscaffen für ihre Aerzte zusammen 16714 fl. oder fl. 371,42 per Stelle nach dem Präliminare vom Jahre 1883. (Ich nehme rund 17000 fl., da bereits in diesem Jahre die einzelnen Remunerationen wieder bedeutend erhöht wurden.)

Die Gesamtsteuervorschreibung auf die directen

Steuern betrug im Jahre 1883 im ganzen Lande (mit Ausschluß der Landeshauptstadt Laibach) 1005789 Gulden.

Die Summe von rund 17000 fl., welche die Gemeinden zur Erhaltung der Aerzte in die Bezirkscaffen einzahlen, würde, auf die Gesamtheit der Steuern umgelegt, einer Steuerumlage von 1,69 kr. per Steuergulden gleich sein.

Die im Vorstehenden geschilderte Neuorganisation würde folgende Kosten im Gefolge haben.

12 Districtsarzt-Stellen à 800 fl.	=	9600 fl.
36 „ „ „ 700 „	=	25200 „
I. Quinquennium „ 50 „	=	2400 „
II. „ „ 50 „	=	2400 „
Summe 48 Districtsarzt-Stellen	=	39600 fl.

Die Neuorganisation würde also einen Kostenbetrag von 39600 fl. per Jahr oder 3,93 kr. per Steuergulden erfordern. Zieht man von diesem Betrage den Betrag der bisherigen Kosten mit rund 17000 fl. ab, so besteht das Mehrerfordernis der Neuorganisation in dem Betrage von 22600 fl., welches einer Steuerumlage von 2,24 kr. per Steuergulden gleich ist, das Mehrerfordernis beträgt daher 2,24 kr. per Steuergulden gegen die bisherige Belastung der Gemeinden.

Dies Verhältnis stellt sich jedoch in der That noch günstiger heraus, da ja das erste Quinquennium erst in fünf Jahren, das zweite erst in zehn Jahren in Rechnung kommt, und der Fall, daß sämtliche Aerzte Quinquennalzulagen beziehen, wohl schwerlich je eintreten wird, so daß für die ersten fünf Jahre schon 0,41 kr. per Steuergulden in Ersparung kämen; für die Steuerträger jedoch ist es ja gleichgültig, ob sie ihre Steuer in die Bezirkscaffen oder in das Steueramt einzahlen.

Doch selbst dieser oben ausgeführte Calcul ist eigentlich auch nur akademisch, denn die Neuorganisa-

tion, den Fall angenommen, sie würde durchgeführt, kann ja nicht auf einmal, sondern im Hinblick auf die ja noch functionierenden Bezirkswundärzte erst allmählich zur Durchführung gelangen, wengleich auch dafür plaidirt werden müßte, daß den noch im Dienste befindlichen Bezirkswundärzten eine gleichmäßige Erhöhung ihrer fixen Bezüge etwa auf 500 fl. gewährt werde.

(Fortsetzung folgt.)

Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.

Roman nach Emile Richebourg von Max von Weißenthurn.

(32. Fortsetzung.)

In seiner Felsenhöhle angekommen, legte Jean Loup sich zur Ruhe nieder, doch wilde Träume umgaukelten ihn. Als er sich mit dem ersten Morgengrauen erhob, hatte er einen Entschluß gefaßt. Das Gewehr, welches er besaß, das Jacques Grandin ihm einstmalig geschenkt, holte er hervor.

Einen Theil des Morgens verbrachte er damit, die Waffe von den zahlreichen Rostflecken zu putzen; dann zog er aus einer Felsenrinne das Geldstück hervor, welches der Kutscher Vandry ihm unbemerkt in die Tasche geschoben, schulterte das Gewehr, trat hinaus ins Freie und entfernte sich mit langsamen Schritten. Bald hatte er die Straße erreicht, welche geraden Weges nach Blaincourt führte.

Man wußte dort bereits, daß er am vorhergehenden Tage den Muth besessen, einen feindlichen Soldaten zu Boden zu schleudern, welcher sich an dem Bürgermeister vergriffen. Man hatte überdies dort stets einige Ungläubigkeit an den Tag gelegt gegen die Anschuldigung, mit welcher man Jean Loup belastet. Man begrüßte ihn also freundlich.

Langsam, nach rechts und links um sich blickend,

und die Deutsch-Freisinnigen stimmten getheilt; vom Centrum nämlich 39 für, 53 gegen die Vorlage, von den Freisinnigen 25 für, die übrigen gegen die Vorlage. Das Centrum hat also den Ausschlag gegeben. (Cardinal Ledochowski.) Nach einer Meldung des bekannten „mit vaticanischen Kreisen in Fühlung stehenden“ Berichterstatters der „Pol. Corr.“ aus Rom ist die Nachricht, dass Cardinal Ledochowski seine Demission auf das Erzbisthum Gnesen-Posen in die Hände des Papstes niedergelegt habe, „durchaus unbegründet“. Dagegen versichert der erwähnte Correspondent, dass „sowohl von Seite des heiligen Stuhles wie seitens der preussischen Regierung Bemühungen gemacht werden, um eine zur Ersetzung des Cardinals Ledochowski berufene Persönlichkeit zu finden, welche beiden Parteien genehm und die Interessen des heiligen Stuhles, der preussischen Regierung, sowie jene der Bevölkerung des in Rede stehenden Bisthums zu befriedigen geeignet wäre. Man dürfe hoffen, dass es dem erleuchteten Geiste und den guten Absichten Sr. Heiligkeit sowohl als der preussischen Regierung gelingen werde, die dornige Frage einer glücklichen Lösung zuzuführen. Jedenfalls könne constatirt werden, dass auch diese Frage einen Schritt nach vorwärts gemacht hat.“

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben für die von Elementarschäden heimgesuchten Bewohner der Gemeinde Czercze im Kothayner Bezirke in Galizien 500 fl. allergnädigst zu spenden geruht.

Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Albrecht ist bereits von der Truppen-Inspectionreise in Tirol nach Wien zurückgekehrt.

Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Clotilde, Gemahlin seiner k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Josef, sind den 9. d. M. um 5 Uhr früh in Fiume von einer Erzherzogin glücklich entbunden worden.

(Eine Regelgeschichte.) Seine guten Bekannten hießen ihn immer Michele. Dieser Michele also war ein leidenschaftlicher Regler. Schon als Student hat er sich manchmal in den Sommermonaten damit durchgebracht, dass er beim „goldenen Stern“ drunten mit Bauern legelte. Später wurde er Praktikant und dann des weiteren Adjunct in B. — Da galt es einmal, eines Verbrechens habhaft zu werden. Dem Herrn Adjuncten wird gemeldet, der Lump sei in einem Dorf am Berge droben eben herzunehmen. Michele geht mit einem Gerichtsdienner hinauf, findet ihn richtig, schließt ihn in Eisen und führt ihn gegen B. Unterwegs wird eingelehrt. Da ist auch eine Regelbahn; Michele muss mitlegeln, es zieht ihn gar so viel an. Kein Regelbub ist da; Michele lässt dem Lumpen die Eisen abnehmen, der soll aufstellen. Und richtig, er macht es ganz gut; rief die Regel ordentlich aus, und wenn eine Kugel gar zu schneidig hinein und über den Korb hinausgeflogen ist, holte er sie fleißig zurück. So bis es dämmerte, bis es finster wurde; auch noch weiter, denn man hat Licht gebracht. Und wieder wirft Michele einmal scharf die Kugel hinein, dass sie hinten hinausfliegt, und wieder

der Regelbub nach — aber Bub und Kugel kamen nicht wieder; Michele hätt' selber schauen müssen; wie viel g'fallen sind, wenn's ihm darum zu thun gewesen wäre. Aber er war gewaltig erschrocken. Nachlaufen und suchen half nichts, Michele gieng ganz trostlos nach B., dachte an Absehung von seiner Stellung, und die meisten Leute dachten auch nicht anders. So auch am nächsten Tag. Da kommt ein Weibele, das Eier auf den Markt trägt und von draußen her ist, zum Herrn Adjuncten. Es war ihr ein Mann begegnet auf der Landstraße, der hab' ihr aufgetragen, sie soll ihm den Herrn Adjuncten schön grüßen, und sieb'ne seiens gewesen. — Nun war der Spott auch noch dazu. Ein Glück für Michele, dass sie den Lumpen bei Ruffstein bald darauf wieder bekamen.

(Ein zerstreuter Wundarzt.) Herr S. ist ein sehr geschickter Wundarzt, der nur manchmal an Zerstreutheit leidet und in diesem Zustande manchen Unfuh begeht. Vor kurzer Zeit war er beim Hofrath W. zu Tische geladen. „Herr Doctor“, wandte sich bei der Tafel die Hofrathin scherzhaft an ihn, „wer könnte wohl diese prächtige Hammelkeule besser tranchieren, als Sie?“ — „D, mit größtem Vergnügen“, antwortete der Arzt, der schon seit einer Weile sehr einsilbig war, mit großer Ruhe, bemächtigte sich des Bratens und machte einen tiefen Einschnitt. Dann — was mochte in seinem Gehirnkasten vorgegangen sein? — zog er aus der Tasche Charpie und Bandagen und schickte sich an, einen Verband anzulegen. „Aber, Herr Doctor“, erkante es in der Runde. Der Arzt aber, noch immer ganz vertieft, sagt begütigend: „Nur Ruhe und Pflege — er wird bald heilen.“

(Die Jäger'schen Haardust-Speisen.) Herr Dr. Gustav Jäger fühlt sich nunmehr veranlasst, über die neuerfundnen, nach Art der homöopathischen Mittel bezeichneten „Anthropin-Kügelchen“, welche in dem Menu der Menschheit künftig eine so große Rolle spielen sollen, einige Aufschlüsse zu ertheilen. Der bei seinen Anhängern in so gutem Geruche stehende Wollleibchen-Gelehrte constatirt, dass er durch eine ganze Reihe von „Thatsachen“ zu dem Verfahren geführt worden sei: „den in den Haaren des Menschen enthaltenen individuellen Geruch durch Zerreiben mit Milchzucker zu gewinnen und in geeigneter Potenz in Form von Streukügelchen zu verwenden.“ Wie diese „Thatsachen“ aussehen, mögen folgende Beispiele beweisen:

Erste „Thatsache“: „Die massenhaften therapeutischen Erfolge meines Woll-Regimes zeigten aufs unwiderleglichste, dass von dem Träger ungefärbter Wollkleidung in die Kleidung eine individuell-eigenthümliche, von dem Erzeuger als Wohlgeruch und Heilpotenz leicht erkennbare Substanz übergeht, also eine Art von Selbst-arznei: eine Thatsache, die auch in dem uralten Volksgebrauch, getragene Wollstücke, besonders Wollstrümpfe, zu Heilzwecken zu verwenden, ihre praktische Bestätigung findet. Mein erster Schritt zur innerlichen Anwendung war die Verwendung getragener Wolle als Tampon in hohle, schmerzende Zähne, ins Ohr und bei Diarrhöen, und wurden damit prompte Erfolge erzielt.“

Zweite Thatsache: Beim Volke werden jetzt noch verschiedene Körperausscheidungen, z. B. Speichel, als Selbstarznei, und zwar mit promptem Erfolg, namentlich bei Verwundung, Schwindsucht und Augenleiden,

sowie als Kosmeticum verwendet; ferner heilen die Säugethiere durch Belegung die schwersten Wunden.“

Nach Aufzählung einiger ähnlicher Beobachtungen bemerkt Herr Dr. Jäger:

Unter den obigen Thatsachen war die erste für mich die bekannteste, deshalb kam ich dazu, die Selbstarznei nicht an den Orten, wo sie das Mittelalter und das Volk sucht, zu nehmen, sondern aus der eigenen Wolle, d. h. den Haaren, zumal da dies auch der appetitlichste Ort ist (!!). Ueber den in der Deffentlichkeit erhobenen Vorwurf der Unappetitlichkeit bemerke ich: unappetitlich ist nur das Uebelriechende, und durch genügende Verdünnung wird alles Uebelriechende wohlriechend. Ein Haar in einem Teller Suppe kann man unappetitlich nennen, aber wer den Bodensee unappetitlich findet, wenn ein Haar hineingefallen ist (so weit ist der Haardust an den Pissen verdünnt), zählt nicht zu den Verständigen, an die ich mich wende, und mag bei den ekelhaften Arzneien der gewöhnlichen Aerzte stehen bleiben.

In Geschmacksachen gibt es bekanntlich keinen Streit. Wer den „Haardust“ appetitlich findet, möge sich die nach der Jäger'schen Methode zubereiteten Speisen wohl bekommen lassen. Was jedoch unseren persönlichen Geschmack betrifft, so fassen wir unser Urtheil über die neue Erfindung mit aller Höflichkeit in zwei Worte zusammen: Psui Teufel!

(Vermächtnisse.) Die kürzlich in hohem Alter zu Klagenfurt verstorbene Gräfin Nothburga Egger hat reiche Vermächtnisse für wohlthätige Zwecke hinterlassen. Darunter ist die Widmung von 5000 fl. für das städtische Siechenhaus in Klagenfurt vorbehaltlos erfolgt, jene per 15000 fl. für die Landesiechenanstalt aber an die Bedingung geknüpft, aus dem seinerzeitigen Erträgnisse Prämien zu creieren. Außerdem legierte die verstorbene Gräfin 8000 fl. für die Landesiechenanstalt mit der Bestimmung, dass aus den Zinsen dieses Capitals die Weiber mit Kaffee, die Männer aber mit Tabak zu theilen seien. Schließlich ist noch der testamentarischen Stiftung einer Fräulein-Präbende mit dem Jahresbezüge von 420 fl. zu erwähnen, wofür die erste Präbendistin von der Stifterin bereits bestimmt ist.

(Das Testament eines Wohlthäters.) Aus Brünn wird berichtet: Hier starb der Gemeinderath Valentin Falkensteiner im Alter von 84 Jahren. Derselbe hat zum Universal-Erben seines im Testamente mit 770000 fl. bezifferten Vermögens eine zu errichtende „Valentin Falkensteiner'sche Wohlthätigkeits-Stiftung“ bestimmt. Diese Stiftung hat die Gemeinde zu verwalten, und soll nach Wunsch des Testators deren Erträgnis für Pöglinge der städtischen Waisenhäuser, ferner zur Altersunterstützung von armen Gewerbsleuten, Siechen u. verwendet werden.

(Im Brunnen ertrunken.) Wie aus Cilli berichtet wird, ist der 19 Monate alte Knabe der Magd Helene Gorissek aus Paneča, Gemeinde Gairach, am 1. d. M. in den vier Meter tiefen Schöpfbrunnen gefallen und in demselben ertrunken. Helene Gorissek soll wiederholt das verunglückte Kind derart an den Rand des Brunnens gelegt haben, dass es nur einer Körperwendung benöthigte, um hinabzufallen. Bei dem Umstande, dass das Kind kränzlich war und die Mutter außer Dienst ist, liegt die Vermuthung nahe, dass das Kind absichtlich an den Rand des Brunnens gelegt wurde.

Schritt Jean Loup durch die Häuserreihen bis an den Kaufladen, dessen Thür offen stand.

Er trat ein. Nach einiger Zeit verließ er, mit Pulver und Blei versehen, den Baden wieder, und schon am folgenden Tage begann er seine Operationen ins Werk zu setzen. Entweder hinter einem Gebüsch verborgen oder aus einer in dem „grauen Höcker“ befindlichen Felspalte hervor zielte Jean Loup mit seltener Gewandtheit auf vorüberziehende Patrouillen, und seine Kugel traf stets ihr Opfer.

Vergeblich versuchten die feindlichen Soldaten, seiner habhaft zu werden. Eines Morgens aber machte sich ein bedeutendes Detachement auf den Weg, um den Felsen zu umzingeln und in die Höhle einzudringen.

Der Eingang in die Höhle war endlich gefunden. Fackeln tragend, mit gezogenen Bajonetts drangen langsam und vorsichtig acht Mann vorwärts.

Zum erstenmale seit sie bestand, war die düstere Behausung Jean Loup's hell erleuchtet. Man fand ein Lager aus welken Blättern bereitet, doch alles Suchen, alles Umherleuchten nach dem Bewohner dieses Raumes erwies sich als vergeblich, Jean Loup war spurlos verschwunden, ebenso spurlos, als habe ihn der Erdboden verschlungen.

Und während sich diese Ereignisse zu Marseille zutrugen, verlebte Clemence im südlichen Frankreich fern von dem mütterlichen Schlosse, qualvolle, traurige Tage. Was sie in der Ferne vergessen zu können geglaubt hatte, mit stets erneuter Macht pochte es an ihr Herz und wühlte den ganzen, gewaltigen Schmerz auf, der Besitz genommen von ihrer Seele. Jean Loup's Bild stand vor ihr inneres Auge gehannt bei Nacht und Tag und keine Macht der Erde vermochte es zu verschweigen. Und war er gleich nur der arme, unglückliche Freisinnige aus der Felsenhöhle zu Marseille,

sie liebte ihn, liebte ihn mit der ganzen allgewaltigen Kraft, mit der ein Menschenherz nur einmal und dann für ein ganzes Leben liebt. Wilber Schauder ergriff das junge Mädchen bei dieser Erkenntnis, die sich immer und immer wieder unabweisbar in ihr befestigte. Und dazu die Qual, dass auf ihm der Verdacht lastete und er zu leiden hatte für die That eines anderen, für die Schuld des elenden Raouls!

Arme, arme Clemence! Sie trauerte ihre Tage hin in Sehnsucht und Herzeleid, und doch war es erst der Anfang der harten Prüfungen, die ihr das Schicksal bestimmt hatte.

Zweiter Theil.

Monfieur Lagarde.

1. Capitel.

Am die Ihre.

Der verhängnisvolle zweite September des Jahres 1870, welcher Frankreich einen vernichtenden Schlag beigebracht hatte, war vorüber.

Im Oktober war es, als eines Morgens ein junger Mann, welcher eisenbeschlagene Stiefel trug und eine grobe Bauernjacke, sich im Kriegs-bureau in Tours einfand.

Sein bleiches, abgezehrtcs Gesicht berührte sofort sympathisch, Trauer sprach aus seinem Blick, ein Zug der Bitterkeit umspielte seine Lippen.

„Was wünschen Sie?“ fragte der Beamte, an welchen er sich mit einer Verneigung wandte.

„Herr, ich bin Soldat, ich war bei Sedan, bin nach Belgien geflohen und komme jetzt von dort.“

„Gut!“
Es geschah dem Beamten läglichen, dass Flüchtlinge aus Sedan sich der Landwehr zur Verfügung stellten.

„Welcher Waffe gehören Sie an?“

„Ich bin Cavalierist.“

„Ich bitte Sie, mir zu folgen.“

Er erhob sich, schritt durch mehrere Gänge, dann in ein oberes Stockwerk, öffnete eine Thür und rief mit lauter Stimme:

„Ein Flüchtling aus Sedan, Cavalierist!“

Der junge Soldat stand vor vier höheren Militärs in einem kleinen Saal, von denen einer unerkennbar die Stelle eines Generals bekleidete.

Mit raschen Blicken musterten sie alle vier den jungen Mann.

Jener, welcher das Band der Ehrenlegion im Knopfloch trug und jedenfalls der Höchstgestellte war, nahm das Wort:

„Sie waren in Sedan, junger Freund?“

„Ja, mein Herr!“

„In welchem Regiment?“

„Zehner-Dräger, Brigade Michel!“

„Ihr Rang?“

„Quartiermeister.“

Die Herren wechselten überraschte Blicke; nach dem feinen Wesen des jungen Mannes zu urtheilen, hatten sie geglaubt, einen Officier vor sich zu haben.

„Ich heiße Jacques Grandin,“ fuhr der junge Mann fort. „Ich bin in den Vogesen, in Marseille, geboren.“

„Und was wünschen Sie?“

„Herr!“ sprach Jacques mit unsicherer Stimme und Thränen in den Augen, „ich gehöre zweifach meinem unglücklichen Vaterlande an, als Soldat zuerst, dann als Patriot. Ich bitte, dass man mir von neuem Waffen gebe und mich zu meinen Kameraden ziehen lasse, welche noch dem Feinde gegenüberstehen.“

(Fortsetzung folgt.)

(Tobt aufgefunden.) Wie aus Rann berichtet wird, wurde am 29. v. M. früh 6 Uhr der 22 Jahre alte Grundbesitzersohn Martin Belinc aus Peilenstein in der Pottaschenhütte auf dem Gesichte liegend tobt aufgefunden. Da der Genannte seit seiner frühesten Jugend epileptischen Anfällen ausgefetzt war und da an der Leiche keine Spur einer Gewaltthatigkeit zu sehen war, so dürfte Belinc in solch einem epileptischen Anfälle den Tod in der Pottasche gefunden haben.

Locales.

(Trauerkundgebung.) In Rudolfswert wurde gestern für weiland Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten. Nach Abhaltung des Todtenamtes haben nachstehende Behörden und Corporationen, als: das k. k. Kreisgericht, die k. k. Bezirkshauptmannschaft, die k. k. Staatsanwaltschaft, die hochwürdige Collegiat-Capitel-Geistlichkeit, das k. k. Bezirksgericht, das k. k. Steueramt, die freiwillige Feuerwehr und die beiden Zweigvereine des rothen Kreuzes, beim Herrn k. k. Bezirkshauptmann die Bitte vorgebracht, anlässlich dieses Trauerfalles die Gefühle des tiefsten Beileides und der Trauer im Wege des hohen Landespräsidiums an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen.

(Requiem.) Morgen, 10 Uhr vormittags, wird in der Domkirche für weiland Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten werden.

(Feierliches Seelenamt.) Gestern wurde in der Domkirche für den verstorbenen Canonicus Dr. Johann Gogala ein feierliches Seelenamt abgehalten. Das Todtenamt wurde vom hochwürdigen Herrn Dompropst Josef Zupan unter großer Assistenz celebriert, und waren zu demselben Herr Landespräsident Freiherr v. Winkler, Herr Hofrath Graf Chorinsky, Herr Regierungsrath Freiherr v. Pascotini, Herr kaiserl. Rath Murnik, Herr Präsidialsecretär Commissär Schwarz und eine große Anzahl anderer Leidtragender erschienen.

(Mai-Andacht in der Domkirche.) Wir erlauben uns neuerdings das P. T. Publicum auf die Vorträge aufmerksam zu machen, welche der hochwürdige Herr Karl Hünner S. J. zur heurigen Mai-Andacht in der Domkirche hält. Abgesehen von dem mythischen Gehalte, über den zu urtheilen wir nicht berufen sind, bieten dieselben dem aufmerksamen Zuhörer einen wahren Genuss. Der Redner ist ein Meister in der Naturschilderung, aber nicht minder versteht er es, die geheimen Wege aufzudecken, welche von der Natur zum Menschenherzen führen. Dazu seine gewählte Sprache, unterstützt durch die Kunst der Declamation und ein herrliches Sprechorgan: Diese Vorzüge machen die Vorträge zu vollendeten Kunstwerken. Namentlich Naturfreunde werden sich nach einem heiteren Spaziergange in jene Naturbetrachtung eingeführt sehen, welche auf das Herz nicht nur erquickend, sondern auch veredelnd einwirkt. Will ja doch der Redner einen so schönen Mai im Herzen des Zuhörers hervorzaubern, wie er draußen in der Natur, in einem Garten prangt. Wir erinnern nur noch, dass Herr Karl Hünner zu den beliebtesten Kanzelrednern Wiens zählt und dass er vor 2 Jahren eine Sammlung von Vorträgen unter dem Titel: „Unsere liebe Frau“ veröffentlichte, welches Werk im Laufe eines Jahres bereits eine zweite Auflage erlebt hat.

(Gemeinderathssitzung.) Heute 6 Uhr nachmittags findet eine Gemeinderathssitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1.) Bericht des Präsidiums; 2.) Wahl des Vicebürgermeisters; 3.) Wahl der acht Sectionen des Gemeinderathes; 4.) Wahl je eines Gemeinderathes: a) in den Sanitätsrath; b) in das Directorium des städtischen Verzehrungssteueramtes und c) in die Wasserleitungs-Section; 5.) Wahl von drei Mitgliedern für die Leitung des Schlachthauses.

(Gemeinderathswahl.) Für die heute stattfindende Gemeinderath-Ergänzungswahl wurde vom „Narodni volilni odbor“ Herr Heinrich Nieman, Buchbinder und Hausbesitzer, als Candidat aufgestellt. -er-

(Auf flüchtigen Sohlen.) Ein obscures soi-disent Witzblatt unserer Stadt, welches bei seinem jedesmaligen Erscheinen den Teufel anruft, ohne dass dieser es bisher geholt hätte, weil es eben dem Teufel zu schlecht ist, hat es in seiner jüngsten Nummer unternommen, uns den deutschen Schulmeister abzugeben. Wir haben nämlich in einer der letzten Nummern der „Laibacher Zeitung“ eine Notiz, betreffend die Entweichung dreier Arrestanten aus dem Militär-Inquisition-Spitale, mit obiger Aufschrift versehen, an welcher nun unser Teufelsblatt deshalb Anstand nimmt, weil einer der entwichenen Arrestanten bloßfüßig war. Wenn uns jemals ein Zweifel erübrigt wäre, dass der „Strat“ seinen Witz aus der befreundeten Schusterei in der Elefantengasse schöpft, so wäre derselbe nunmehr vollends behoben, denn es ist leicht begreiflich, dass dort vor lauter die aufgetragenen Sohlenleder auf die Fußsohlen ganz vergessen worden ist. Es fällt uns wohl nicht ein, dem würdigen

Hans Sachs einen ganz respectablen Naturwitz abzusprechen; leider ist aber Hans Sachs in der Schusterei der Elefantengasse nicht mehr zu finden, denn dort waltet ebenso wie in der gemeinsamen Redaction des Moniteur de la Slovenie und des „Strat“ das Motto: „Nichts deutsch!“

(Entsprungen.) Der beim Bezirksgerichte in Radmannsdorf wegen Betruges, Diebstahls und Creditpapier-Verfälschung in Untersuchung gestandene 40 Jahre alte Mathias Wzman aus Schallendorf ist am 10. d. M. aus der Haft entflohen. -er-

(Stipendien für hoffnungsvolle Künstler.) Vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht werden behufs Verwendung des mit dem Finanzgesetze vom 8. April 1884 für das laufende Jahr bewilligten Creditbetrags zur Gewährung von Stipendien für hoffnungsvolle Künstler, welche der Mittel zu ihrer Fortbildung entbehren, jene Künstler aus dem Bereiche der Dichtkunst, der Musik und der bildenden Künste in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, welche auf Zuwendung eines Stipendiums Anspruch zu haben glauben, aufgefordert, sich bis 15. Juli 1884 bei den betreffenden Länderstellen in Bewerbung zu setzen. Die Gesuche haben zu enthalten: 1.) Die Darlegung des Bildungsganges und der persönlichen Verhältnisse des Bewerbers; 2.) die Angabe der Art und Weise, in welcher derselbe von dem Stipendium zum Zwecke seiner weiteren Ausbildung Gebrauch machen will; 3.) die Vorlage von Kunstproben des Bittstellers, von welchen jede einzelne mit dem Namen des Autors speciell zu bezeichnen ist.

(Internationale elektrische Ausstellung in Philadelphia) In Philadelphia wird unter der Leitung des Franklin-Institutes vom Staate Pennsylvanien eine internationale elektrische Ausstellung stattfinden, und soll diese Ausstellung am 2. September dieses Jahres eröffnet und am 11. October 1884 geschlossen werden. Eine Preisvertheilung findet nicht statt. An die Stelle derselben tritt ein umfassender Bericht, den eine eigens berufene Prüfungscommission erstatten wird. Das Institut behält sich ferner das Recht vor, andere wissenschaftliche Untersuchungen einzuschließen, welche sich auf den Gegenstand der Ausstellung beziehen, wenn sie auch nicht durch die Objecte vertreten sind, falls dieselben als für den Fortschritt der Wissenschaften fördernd erachtet werden. Nähere Auskünfte können bei der Handels- und Gewerbekammer in Laibach erhoben werden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 12. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Der Präsident theilt den Dank des Kaisers für die Beileids-Bezeigung mit. Abg. Schönerer beantragt eine Gesetzesvorlage betreffs des Berichtigungs-Verfahrens in den Zeitungen. Abg. Wagner interpelliert den Abg. Schönerer wegen der Aeußerung in seiner Rede. Abg. Schönerer hat mittlerweile den Saal verlassen. Der Präsident erachtet es als Bestes, die Sache auf sich beruhen zu lassen.

Prag, 12. Mai. Der czechische Compositour Smetana ist gestorben.

Berlin, 12. Mai. Der „Kreuzzeitung“ zufolge genehmigte der Kaiser nunmehr das Ausscheiden Bismarcks aus dem preussischen Ministerium. - Der Reichstag nahm die Socialistenvorlage in dritter Lesung unverändert an.

London, 12. Mai. Die „Times“ melden in einem Telegramme aus Shanghai vom 11. d. M.: In Tientsin wurde heute vom Capitän Fournier namens der französischen Regierung und von dem Vertreter China's Li-Hung-Tschang ein Vertrag unterzeichnet, kraft dessen China das französische Protectorat über Tonkin und Annam mit den gegenwärtigen Grenzen anerkennt. Die contrahierenden Theile werden zusammen die Fragen inbetreff der Grenzpolizei und der Zölle regeln. Die Provinzen Kuang-Si, Quang-Tung und Yuen-Nan werden unter später festzustellenden Bedingungen dem allgemeinen Handel eröffnet. China zahlt keine Kriegsschadigung.

Kairo, 12. Mai. Das „Bureau Neuter“ meldet: An Gordon sind auf allen in Betracht kommenden Wegroueten neue Boten abgeseudet worden, um die Botschaft Granville's vom 23. April mit der Anfrage zu überbringen, wie viel Truppen er verlange. Eine Position betreffs der Zusicherung der Hilfe ist in der Botschaft gleichwohl noch nicht enthalten.

Kairo, 12. Mai. Rubar Pascha erhielt eine Depesche des Commandanten von Dongola, in welcher ihn der Letztere zur Absendung von Verstärkungen auffordert. Die Ausständischen würden vom Scheik Hooden befehligt, welchen der Mahdi angewiesen habe, alle Anhänger in das Heer einzustellen, Dongola zu nehmen und auf Oberegypfen zu marschieren. Die Depesche weist auf die geringe Stärke der Garnison von Dongola und auf die zahlreiche Bevölkerung des Districtes hin und constatirt, dass die irregulären Truppen durchaus unzuverlässig seien.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Stand vom 7. Mai: Banknoten-Umlauf 364 243 000 fl. (- 996 000 fl.), Silber 124 597 000 fl. (+ 652 000 fl.), Gold 64 315 000 fl. (- 4000 fl.), Devisen 15 141 000 fl. (+ 9000 fl.), Portefeuille 138 199 000 fl. (+ 684 000 fl.), Lombard 24 991 000 fl. (+ 430 000 fl.), Hypothekar-Darlehen 88 559 000 fl. (- 72 000 fl.), Pfandbriefumlauf 87 516 000 fl. (+ 142 000 fl.)

Rudolfswert, 12. Mai. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., tr., and another fl., tr. column. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Binsen, Erbsen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfensfleisch, Hühnel, Tauben, Hen, Stroh, Holz, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck.

Verstorbene.

Den 11. Mai. Justina Štof, Tischlerstochter, 6 J., Petersstraße Nr. 6, Meningitis acuta. - Jakob Rozman, pens. k. k. Zollamtsbeamter, 82 J., Rathhausplatz Nr. 3, Altersschwäche. Den 12. Mai. Karl Roiz, verreckender Kellner, 30 J., Burgstallgasse Nr. 7, Gehirnlahmung bei Typhus. - Leopold Kavcic, Abjunctenssohn, 3 1/2 J., Floriansgasse Nr. 10, Laryngitis crouposa. - Josef Rento, Fabrikarbeiter, 33 J., Bahnhofgasse Nr. 33, Lungentuberculose.

Im Spitale:

Den 10. Mai. Johann Turšič, Arbeiter, 38 J., Lungentuberculose. Den 12. Mai. Anton Lampe, Arbeiter, 28 J., Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Mai, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Anhalt des Stimmens, Niederschlag. Data for 7th, 8th, and 9th of May.

Die schöne Witterung anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 18,4°, um 5,0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.



Vom Schmerze tief gebeugt, geben die Gefertigten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Sohnes, rüchsiglich Bruders, des Herrn

Emil Smukavec

absolvierten Hörers der Hochschule für Bodencultur und Einjährig-Freiwilligen

welcher heute um 2 Uhr nachmittags nach langem schmerzlichen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 21. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird Dienstag, den 13. Mai, um halb 6 Uhr nachmittags im Trauerhause, Petersdamm Nr. 37, gehoben und auf dem Friedhofe zu St. Christoph zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden.

Der theuere Dahingeshiebene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 11. Mai 1884.

Marie Smukavec, Marie Smukavec, Beamtenwitwe, als Schwester, als Mutter.

Beerbigungsanstalt des Franz Doberlet, Laibach.

Dankfagung.

Den lieben Laibacher Freunden und Freundinnen unserer innigstgeliebten und unvergesslichen vereinigten Tochter

Marie Nedwed

für die vielen Freundschaftsbeweise und die sehr schöne Kranzspende den herzlichsten Dank.

Die trauernden Eltern und Schwester Gudnig

Mühlenbesitzer in Troppau.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anleihen, Pfandbriefe, and Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 110.

Dienstag, den 13. Mai 1884.

Kundmachung. Nr. 2059. Zur Vergebung einiger Adaptierungsarbeiten in der Landeszwangsarbeits-Anstalt in Laibach wird die schriftliche Offertverhandlung bis inclusive 23. Mai 1884 ausgeschrieben.

Die Bewerber wollen ihre Offerte längstens bis 23. Mai l. J., mittags 12 Uhr, beim Einreichungsprotokolle des Landesauschusses überreichen. Die Offerte haben gestempelt und gesiegelt zu sein, mit der Aufschrift am Umschlagbogen: „Offert für . . .“

Anzeigebblatt.

(1975-1) Nr. 2599. Bekanntmachung. Das k. k. Landesgericht Laibach hat über die Klagen der Mina Gräfin Lichtenberg und des Franz Fortuna de praes. 21. April d. J., Z. 2599 und 2600, gegen Ernestine Gräfin Lichtenberg, Clementine Gräfin Thurn, Joh. Nep. Grafen Lichtenberg, Franz Graf Lichtenberg, Theresia Gräfin Lichtenberg geb. Frein v. Dietrich und Seifried Graf Lichtenberg wegen Anerkennung der Verjährung von — auf den landtäflichen Gütern Lichtenberg und Surek hastenden Satzposten für die unbekannt wo befindlichen Geklagten und rücksichtlich für ihre unbekanntten Rechtsnachfolger den Advocaten Dr. Anton Pfefferer in Laibach zum Curator ad actum bestellt und demselben die bezüglichen Klagen um die binnen 90 Tagen zu erstattenden Einreden zufertigt. Laibach am 26. April 1884.

(1985-1) Nr. 8074. Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird bekannt gegeben: Es sei für die mit Beschluss des hochlöblichen k. k. Landesgerichtes Laibach vom 29. März 1884, Z. 1973, wegen Wahnsinnes unter Curatel gestellte Maria Basic von Laibach Georg Justin von Laibach, Floriansgasse Nr. 19, als Curator bestellt worden. Laibach am 24. April 1884.

(1986-1) Nr. 7705. Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird hiemit bekannt gemacht: Das k. k. Landesgericht in Laibach hat mit dem Beschlusse vom 12. April 1884, Z. 2306, über Marthia Gerber, Buchbinderwitwe von Laibach, wegen Wad-sinnes die Curatel zu verhängen befunden und es wurde für dieselbe Herr Kaspar Achtschin in Laibach als Curator bestellt. R. k. städt.-deleg. Bezirksgericht Laibach, am 21. April 1884.

(1455-3) Nr. 1831. Uebertragung executiver Realitäten-Versteigerung. Ueber Ansuchen des Bartholmä Trebur von Zirknitz wird die mit dem Bescheide vom 31. Dezember 1883, Z. 10853, auf den 21. Februar, 22. März und 22sten April 1884 angeordnet gewesene executive Feilbietung der dem Georg Maji von Niederdorf Nr. 95 gehörigen Realitäten sub Rectif.-Nr. 25/4, Urb.-Nr. 27/3, Post-Nr. 30 ad Pfarrhofsgilt Zirknitz und sub Rectif. 560/2 ad Haasberg mit dem früheren Anhang auf den 24. Mai, 26. Juni und 26. Juli 1884, jedesmal vormittags 10 Uhr, hiergerichts übertragen. R. k. Bezirksgericht Voitsch, am 9ten März 1884.

(1980-1) Nr. 8444. Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte Laibach wird hiemit bekannt gemacht: Es sei dem unbekannt wo befindlichen Tabulargläubiger Jakob Windischer Herr Dr. Munda in Laibach als Curator ad actum bestellt und ihm der anruhende Bescheid zugestellt worden. Laibach am 27. April 1884.

(1917-3) Nr. 2560. Freiwillige Realitätenversteigerung. Ueber Ansuchen des Herrn Anton Azman von Krainburg wird die freiwillige Versteigerung der demselben gehörigen, im diesgerichtlichen Grundbuche ad Stadtkammeramtsgilt Krainburg sub Rectif.-Nr. 42 und 84, Grundbuchs-Nr. 37 vorkommenden Mahl- und Sägemühle, genannt „v Lajhi“, sammt dabei befindlicher Holzschuhnägel-Fabrik, Dreinerzeugung, Wohnhause, Gartenterrain „v deli“, dem Garten- und Bergterrain und der Breinstampfe bewilligt und zu deren Vornahme die Tagelagerung auf den 29. Mai 1884, nachmittags von 2 bis 4 Uhr, an Ort und Stelle der Realitäten: „v Lajhi“, angeordnet. Die Licitationsbedingungen, wornach der Ausrufspreis 5000 fl. und das zu erlegende Badium 250 fl. beträgt, und der Grundbuchsextract können hiergerichts eingesehen werden. R. k. Bezirksgericht Krainburg, am 18. April 1884.

(1988-1) Nr. 7763. Executive Feilbietungen. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Wilhelmine Sigmund v. Manor in Görz (durch Dr. Papez, gemeinschaftlich mit Josef Gostinčar, Grundbesitzer in Belče, und seiner Gattin Helena Gostinčar von ebendort) um Abgethanerklärung der auf den 23. April l. J. angeordneten Realfeilbietungs-Tagelagerung, betreffend die Realität Einlage Nr. 444 ad Kasej, pcto. 1200 fl. c. s. c. mit dem bewilligt worden, dass es bei der auf den 17. Mai und 21. Juni 1884 angeordneten Feilbietung mit dem früheren Anhang sein Verbleiben habe. Laibach am 22. April 1884.

(1984-1) Nr. 8128. Bekanntmachung. Vom k. k. städt.-deleg. Bezirksgerichte in Laibach wird hiemit bekannt gemacht, dass für den angeblich verstorbenen Tabulargläubiger Franz Presiren und dessen allfällige Rechtsnachfolger Herr Dr. Ivan Tavčar, Advocat in Laibach, als Curator ad actum bestellt und demselben der diesgerichtliche Bescheid vom 4. März 1884, Z. 4324, zugestellt worden ist. Laibach am 24. April 1884.